

Die Freude hat einen Namen – Anja Kampe

Mit diesem schönen Ausspruch, der Helga Schmidt mit Bezug auf die Oper *Fidelio* eingefallen war und mit einer Aufnahme der Arie der Leonore wurde das Künstlergespräch am 7. Januar 2011 eröffnet. Viele Zuhörer im vollbesetzten Saal waren wohl gekommen, um Anja Kampe über die Neuinszenierung von Beethovens Oper am Münchner Nationaltheater zu befragen. Diese Diskussion aber wollte die Moderatorin erst gegen Ende des Gesprächs zulassen. Zunächst galt es, den Werdegang der attraktiven Künstlerin nachzuvollziehen.

Anja Kampe ist im Thüringischen Zella Mehlis geboren und erhielt im Alter von neun Jahren zufällig ihren ersten Gesangsunterricht, weil in der Gitarrengruppe kein Platz mehr frei war. Mit 15 Jahren wusste sie bereits, dass sie Opernsängerin werden wollte, ohne je eine Oper gesehen zu haben. Bis zum Abitur blieb sie ihrer Heimat und ihrer ersten Lehrerin, mit der sie noch heute herzlichen Kontakt pflegt, treu. Danach ging sie zum weiteren Studium nach Dresden und anschließend aus privaten Gründen nach Turin. Hier nahm sie bei Elio Battaglia Gesangsunterricht und erlernte die italienische Sprache. Für zwei Jahre war sie Mitglied des Opernstudios der Mailänder Scala. Zunächst sang sie Partien des lyrischen Fachs, merkte aber bald, dass die Stimme schwerer und dunkler wurde.

Mit einer neuen Lehrerin erlernte sie die Technik und Artikulation für das lyrisch-dramatische Fach. Ihr Deutschland-Debüt gab sie im Jahr 2002 in Bayreuth als Rheintochter, Freia und Gerhilde in Wagners *Der Ring des Nibelungen*. Sie lernte Plácido Domingo kennen, der sie einlud, mit ihm das Wälsungenpaar in der Oper *Die*

Walküre an der Washington National Opera zu singen – bis heute das größte Erlebnis ihrer Karriere. Im Februar 2006 betrat sie zum ersten Mal die Bühne des Münchner Na-



Foto: Jost Voges

„Eine Leonore zum Jubeln“

tionaltheaters als Senta in Richard Wagners *Der Fliegende Holländer*, einer Neuinszenierung von Peter Konwitschny. Die Interpretation der Senta kam ihrem Temperament und ihrer Spielfreude sehr entgegen. Die braven Rollen wie Elisabeth und Elsa sind ihre Sache nicht. In Kundry, dem verrückten Weib, kann sie sich ausleben. Den Aufführungen des *Parsifal* am Gran Teatre del Liceu in Barcelona unter der musikalischen Leitung von Michael Boder in diesem Jahr sieht sie mit großer Freude entgegen. Ein wenig traurig stimmt Anja Kampe die Tatsache, dass sie fast ausschließlich für das deutsche Fach engagiert wird, würde sie doch sehr gerne Aida, Tosca oder Manon Lescaut singen. Ein Aufruf an alle Opernintendanten! Wäre sie an kein Stimmfach gebunden, sänge sie am liebsten Radames.

In weiteren Musikbeispielen hörten wir unseren Gast mit der Canzone „Montanina“ von Sinigaglia, einen Ausschnitt aus „Ah, perfido“ von Ludwig

van Beethoven und „Schmerzen“ aus den Wesendonck-Liedern von Richard Wagner. Im zweiten Teil des Gesprächs ging es nun also um Münchens neuen *Fidelio*. Um es vorwegzunehmen, für

Anja Kampe war es die interessanteste Inszenierung, in der sie bisher mitgewirkt hat. Der Zusammenarbeit mit dem Regisseur Calixto Bieito und dessen Auffassung des Werkes zollte sie großes Lob. Deshalb fand sie das Buh-Konzert für das Inszenierungsteam und für den Dirigenten Daniele Gatti unangebracht und sehr bedauerlich.

Das Ersetzen der herkömmlichen Dialoge und das Streichquartett von Ludwig van Beethoven im zweiten Akt fanden auch die meis-

ten Zuhörer sinnvoll, bildet es doch einen Kontrast zum Freuden-Duett Florestan/Leonore und dem unwirklichen Jubel-Finale der Oper. Durch das Wechseln der Kleidung geben sich die Hauptprotagonisten ihre Identität wieder, und das Erschießen und Aufstehen des Florestan ist der Auffassung der Oper als Utopie geschuldet. Einige Anwesende kritisierten das störende Geklapper durch das Herumklettern und ständige Ein- und Ausklinken der handelnden Personen im Bühnenbildgestänge. Dafür konnte Anja Kampe Verständnis aufbringen. Es war eine sehr lebhaft, kontroverse Diskussion, denn bei den Zuhörern gab es sowohl Befürworter als auch Gegner dieser Inszenierung. Einig war man sich über die großartige Leistung aller Sänger, nicht aber über die des Dirigenten. Isoldes Liebestod aus *Tristan und Isolde* von Richard Wagner bildete den Abschluss des Gesprächs. Wir danken Anja Kampe und wünschen ihr weiter Glück und Erfolg.

Hiltraud Kühnel